

TS-H_01

2017-2020

Flachland Pluralismus

Moni wollte alles sein: Schlau, intelligent, beliebt, frech, hübsch, charmant ...

Ehrlich gesagt machte ich mich immer etwas lustig über sie. Fand ich es doch sehr absurd, so diametrale Images zu pflegen. Eines Tages ertappte ich mich jedoch gleichwohl selbst bei diesem idiotischen Gehabe und realisierte, dass Moni wohl mit diesem Verhalten nicht ganz alleine ist.

Das wollte ich irgendwie darstellen; nahm drei verschiedene Designklassiker, die jeder kennt, verstümmelte sie und setzte sie wieder zu einem zusammen.

Frankenstein Chair war geboren. 2007 plante ich eine ganze Frankenstein Serie. Zeitgleich hatte Martino Gamper, zumindest formal, dieselbe Idee. So blieb Frankenstein Chair und das gefällt mir sehr - wie in der wahren Geschichte, einsam und allein.

Beim genaueren hinschauen erkannte ich (jedoch), dass wir all diese Eigenschaften, so widersprüchlich und lächerlich sie auch sein mögen, tatsächlich besitzen. Natürlich nicht in dem Mass wie es uns lieb wäre, aber unsere Eigenschaften, Wünsche, Bedürfnisse und selbst unser Talent sind einem launenhaften Wesen unterstellt, das auf alle Seiten oszillieren will.

So schwanken wir zwischen frech und charmant. Wir wanken zwischen weltoffen und distanziert. Sind gesprächig und dann wieder schweigsam.

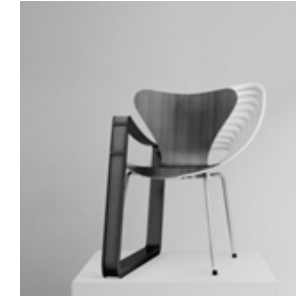
Versuchten wir dieses Bedürfnis mit konzeptionellen Räumen abzubilden, würden wir mit grösster Wahrscheinlichkeit am Schematismus unserer Gedanken scheitern.

Versuchten wir verschiedene Eigenschaften einfach zu addieren, würden wir wie Frankenstein Chair in einem

Flachland Pluralismus versinken. Denn die Aussage, dass alle Empfindungen gleich zu behandeln sind, löscht jegliche Tiefe des Kosmos aus – nichts ist tiefer, höher, weiter, integraler, offener, geschlossener, privater. Alles ist einfach nur das Gleiche.

Wo wir „allem gerecht werden wollten“ verflachen lediglich alle Empfindungen in einen gleichermaßen bedeutungslosen Unsinn.

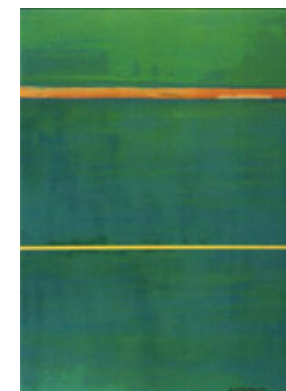
Aus diesem Grund können wir zum Beispiel dem Wunsch nach Offenheit und Privatheit in unserem Haus nicht einfach mit möglichst grossen Fenstern, um in die Welt hinaus zu blicken, und einer immergrünen Hecke an der Parzellengrenze, zum Fernhalten fremder Blicke, beantworten. Zu stark würden wir uns dem Risiko aussetzen, ein Haus zu gestalten das einem „Spanner“ gleicht, der Weitsicht fordert und nichts von sich Preis gibt. Unsere voreiligen Antworten auf unsere Wünsche bestrafen oder entlarven uns nur allzu schnell als „unbeteiligten Voyeur“, als „ignoranten Trottel“ oder als „leidenschaftslosen Streber“.



Tom Strala, 2007
Frankenstein Chair ist aus Jean Prouvé's Cité, Ron Arad's Tom Vac und Arne Jacobson's Serie 7 zusammengesetzt und wurde am Salone internationale del Mobile 2015 zu "Best of Milano" gekürt.



Picasso Desmoiselles



Barnett Newmans Dionysius

Wird ein neues Produkt in die Welt gesetzt möchten wir sofort wissen, was daran neu ist oder was es einzigartig macht. Ist die Antwort auf das „was“ nicht spektakulär genug, verlieren wir zu Recht unser Interesse. Schliesslich ist die Frage nach dem „was“ genau solange interessant, als die Frage noch nicht beantwortet ist. Würden wir uns anstelle der Frage nach der Novität dafür interessieren „wie“ eine Idee umgesetzt wurde, würden die Antworten ungleichsam viel spannender. Sie würden in uns nachhallen und gäben uns die Möglichkeit diese weiterzudenken, wie in einem universellen Spiel. Ähnlich einer Evolution die nie zu einem Ende schreitet.

Zur Verdeutlichung drei willkürlich gewählte Beispiele an einer willkürlichen Idee.

Wie wurde die Idee der Reduktion in der Kunst umgesetzt?

I
Picassos Desmoiselles erfüllt die Reduktion in zweierlei Hinsicht. Sollten wir die Augen für das Fenster zur Seele halten, sind diese Seelen erschreckend leer. Sollten wir meinen, dass die Augen der Zugang zur Welt sind, sehen Picassos Frauen nichts. So eliminiert er die kognitive Verbindung zwischen uns und einer externalen Realität.

II
Da traditionell in der Malerei das Geschick darin bestand, auf einer zweidimensionalen Fläche eine dreidimensionale Welt zu repräsentieren, müssen wir nun, um der Malerei treu zu sein, die Vortäuschung

einer dritten Dimension eliminieren. Skulptur ist drei-dimensional, und Malerei ist nicht Skulptur. Die Malerei ist in Wahrheit nicht dreidimensional. Barnett Newmans Dionysius (1949), zum Beispiel, ist für diese Entwicklung repräsentativ. Es besteht aus einem grünen Hintergrund mit zwei dünnen, horizontalen Linien, die eine gelb und die andere rot; Farbe auf einer Leinwand, und nur Farbe auf einer Leinwand.

III

Traditionelle Farben haben eine Textur, die, wenn man genauer hinschaut, einen drei-dimensionalen Effekt erschaffen. Morris Louis verdünnt in Alpha-Phi (1961) nun die Farben, so dass keine Textur entsteht. Damit kommt er der zweidimensionalen Essenz der Malerei schon näher.

Diese Liste könnte man beliebig weiter führen. Die Frage nach dem „wie“ ermöglicht eine Vielzahl spannender Gedanken. Und diese Gedanken öffnen den Raum für weitere Gedanken, ähnlich einer Lehm-skulptur, die sich bei jedem Fingerdruck verändert. Der feinste Fingerdruck kann Welten in unserer Wahrnehmung erzeugen. Dem „wie“ genügt der schnelle Blick nicht. Denn das „wie“ erschöpft sich ganz im Gegensatz zum „was“ nicht von selbst.

Fetisch

Als ich zum ersten Mal eine Langhalsfrau gesehen habe, war ich einfach nur fasziniert. Obwohl der goldene Halsschmuck die körperlichen Strapazen wie eine Zauberhand verschleiert, konnte ich förmlich die Schmerzen dahinter



Morris Louis Alpha-Phi



Langhalsfrau , Paduangfrau mit Halsschmuck



Ballerina



Inch, Strala 2005
Pervertierte Schönheit

spüren.

Ganz im Gegensatz zur Balletttänzerin.

Die Verkörperung von Anmut und Leichtigkeit lässt den Gedanken an Schmerz und körperliche Deformationen in uns irgendwie verschwinden. Selbst wenn wir uns dem Leiden bewusst sind, so denken wir, dass „Leidenschaft“ von „Leiden“ kommt und sehen darin etwas Positives. Den Versuch der Balletttänzerin die Gravitation aufzuheben, empfinden wir sogar als erstrebenswert.

Was in unserer Kultur etwas seltsam anmutet, scheint bei den Padaungs , ganz normal zu sein. Doch unser Ballettschritt „Pas de Chat“ oder unser Schlankheitswahn löst bei ihnen wohl genauso eine Irritation aus.

Mit den Paduangs hatte ich meinen ersten Einblick in ein ungewohntes Schönheitsideal. Das ich im Jahr 2005 mit Inch versuchte umzusetzen.

INCH spiegelt den Drang des Menschen Schönheit zu überhöhen. 1954 entwarf Achille Castiglioni den „Luminator“. Eines der schönsten Objekte, das die Designwelt je gesehen hat. Diese Schönheit „padu-angisierte“ ich mit einem Teleskopmechanismus der uns an eine Schwanzverlängerung erinnert.

Seit jeher ist das Streben nach Schönheit ein ganz banales und elementares Lebensbedürfnis des Menschen, das zum Fetischismus pervertiert. Oft sind wir jedoch unseres eigenen Fetischs gegenüber blind. Moralisieren oder ideologisieren unsere eigene Perversion.

Da Häuser zum grössten Fetisch unserer Zeit gehören, lohnt es sich einen genaueren Blick auf die moralische und ideologische Schminke, welche auf den Häusern haftet, zu werfen.

Fuck Make-up

Wenn wir von Make-up sprechen, dann sprechen wir eigentlich von der Haut. Dem Träger des Makeups. Durch das Make-up wird die Schönheit der Haut einfach verändert. Doch die Haut selbst bleibt was sie ist. Und sie ist viel mehr als nur eine Gradierung unseres persönlichen Schönheitsbewusstseins. Die Haut atmet. Die Sonne verändert sie in ihrer Farbe. Sie hält unsere Organe zusammen.

Es existiert aber auch ein erweiterter Begriff von der Haut. Einer der weniger die Schönheit oder die funktionalen Qualitäten hervorhebt.

Es kann uns etwas sprichwörtlich unter die Haut gehen. Und manchmal entkommen wir sogar unserer Haut als Gefäss.

Oder wie es Christian Friedrich Hebel ausdrückte: „Der Traum ist der beste Beweis dafür, dass wir nicht so fest in unserer Haut eingeschlossen sind, als es scheint.“

Wenn wir uns mit einem Haus auseinandersetzen, beschäftigen wir uns zwangsläufig mit einem Gefäss für den Menschen. Ähnlich der Haut für unseren Körper.

Diesen können wir uns z.B. als schönes Kleid, Panzer, semimpermeable

Membran, funktionale Maschine, Identität, Zufluchtsort oder als metaphysische Umhüllung vorstellen.

Die Frage nach dem „wie ist unsere Haut“, hält viele Interpretationen und Gesichtspunkte bereit.

Deshalb glaube ich, ist es so sinnvoll, in einer sich homogenisierenden Welt, mit baulichen Standardlösungen, Bauvorschriften und verschiedensten Gremien, deren Meinungen und Ziele man möglichst gleichberechtigt erfüllen sollte, hinter das „Makeup“ zu schauen. Ansonsten gehen unsere Häuser im Flachlandpluralismus wie Frankenstein Chair unter, wo es nur noch darum geht, ein schönes Mäntelchen für einen bedeutungslosen Unsinn zu finden.



Tom Strala, Haus TS-H_01, 2017-2020

1. Psyche
2. Haut
3. Kleider
4. Haus
5. Umgebung
6. Dorf/Stadt
7. Land
8. Welt
9. Universum

Haus TS-H_01: Haut-Wechsel

Sehen wir unser Gefühlsleben (Psyche) als erste, unsere Haut als zweite, so könnten wir unsere Kleider als dritte, unser Haus als vierte, unsere Umgebung als fünfte, unser Dorf/Stadt als sechste, unser Land als siebte, die Welt als achte Haut und das Universum als neunte Haut anschauen.

Wenn uns etwas unter die Haut geht, oder unsere Psyche unserer Haut (z.B. bei einem Traum) entkommt, so fühlen wir uns auf irgendeine Weise berührt.

Könnte es demzufolge nicht möglich sein, dass es gerade dieser Haut-Wechsel ist, der uns bewegt?

Dies würde gerade im Gegensatz zum heutigen Trend des hermetischen Hauses stehen. In dem man keine Fenster mehr öffnen muss, um frische Luft zu bekommen. Im Gegenteil die Abgeschlossenheit ist für die Energieeffizienz sogar sehr willkommen. Diese Haltung setzt sich in der Undurchlässigkeit der Gebäudehülle, bis zur Küchenabdeckung, an der sogar der dritte Weltkrieg abperlen würde, fort.

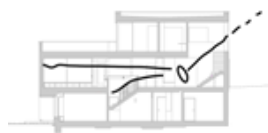
Ich denke dass diese Lebenseinstellung direkten Einfluss auf unsere Psyche hat.

So frönt unser Gefühlsleben ihre selbstbestimmte Abgeschlossenheit in einem goldenen Käfig, das ihr vereinsamtes Dasein Tag für Tag zelebriert.

Räumliches Beziehungsgeflecht



OG / kleiner Raum grosse Sicht



OG / 5.8 m² Raum und 30m² Sicht

Während die Gebäudehülle vor allem unseren Körper vor der Umgebung schützt, so gliedern die inneren Wänden die Raumbeziehungen zueinander. Sie stellen Verbindungen her, oder trennen ganz bewusst einzelne Räume voneinander ab.

Sprechen wir von unserem Raum den wir einnehmen z.B. beim Essen, Liegen oder Kochen, so gibt es ein Mass an Weite, die für uns bequem ist. Wir schätzen es, wenn der Salzstreuer neben unserem Gericht in Griffweite ist, oder wir mögen es, wenn sich die Sitzfläche des Stuhls auf einer Höhe von 42cm befindet.

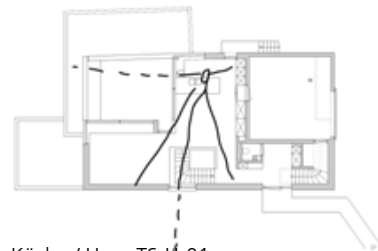
Während der benötigte Platz zum Sitzen grundsätzlich irgendwann erschöpft ist. Ist der Raum für unsere Augen unlimitierteren Regeln unterstellt. Sprechen wir von der Qualität eines grossen Raumes, dann ist es doch meist das Attribut der Weitsicht, das uns positiv auffällt. Die Weitsicht, die unseren Blick herumschweifen und unsere Gedanken zerstreuen lässt.

Es scheint als hätte unser Körper und unser Geist unterschiedliche Bedürfnisse. Während es einen idealen Massbereich für unsere körperlichen Tätigkeiten gibt, so sehnt sich unser Geist nach Weite.



Treppe, Haus TS-H_01

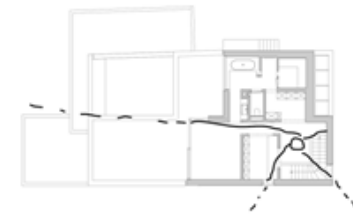
Das Haus TS-H-01 folgt diesem Prinzip. Die Räume sind kleinräumig gehalten, während der Blick „herumlaufen“ kann. Wir sehen hinunter, hinauf, hindurch oder hinaus und nehmen das Haus aus unserer kleinen Kabine in der gesamten Länge und Höhe wahr.



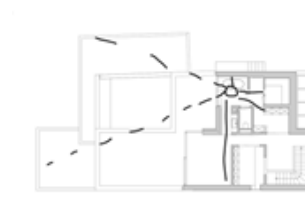
Küche / Haus TS-H-01



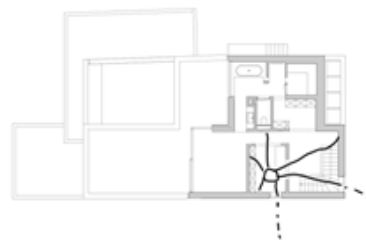
Wohnzimmer / Haus TS-H-01



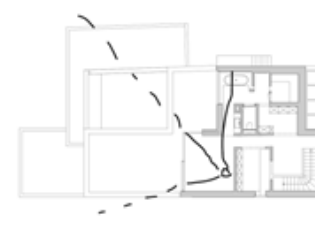
Pufferzone, Kino / Haus TS-H-01



Badewanne / Haus TS-H-01



Büro / Haus TS-H-01



Elternschlafzimmer / Haus TS-H-01

Soziologisches Beziehungsgeflecht

Die inneren Wände strukturieren unser Haus nicht nur in räumlicher Hinsicht. Sie stellen gleichzeitig auch soziale Verbindungen und Trennungen dar.

Je nachdem wie z.B. die Kinderzimmer in einem Einfamilienhaus angeordnet sind, werden die Sprösslinge von ihren Eltern geschützt, bewacht, oder bespitzelt.

Architektur vermag all diesen drei „Eltern-Kind-Beziehung“ ein Zuhause schenken. Auf wundersame Weise wird Architektur so unweigerlich zur Gebauten Soziologie, mit der Möglichkeit unser Gefühlsleben zu entfalten oder zu verwahrlosen.

Und genau da wird Architektur interessant. Denn sie hat einen direkten Zugang zu unserem inneren Bewusstsein.

Dieses innewohnende Prinzip unserer Bauten sollten wir Architekten, Bauherren, Investoren und Politiker ernster nehmen. Denn wir haben tatsächlich die Möglichkeit Räume so zu bauen, dass sie unsere Psyche positiv beeinflussen können.

Soziale Familienstruktur am Haus TS-H_01

Welt des Kindes

Das Kind hat die Möglichkeit sowohl von ausserhalb als auch von innerhalb des Hauses direkt sein Zimmer zu betreten. Das Kinderzimmer wird so zur Bastion. Zur Drehscheibe und Mittelpunkt der kindli-

Familienstruktur

1. Welt des Kindes
2. Pufferzone der Kinder
3. Familienwelt
4. Pufferzone der Eltern
5. Welt der Eltern.

chen Welt. Ob als „braves Kind“ oder „pubertierendem Teenager“, Tag für Tag entscheidet das Kind selbst, wie stark es eine Verbindung mit der Familie, den Geschwistern, oder der Aussenwelt eingehen möchte. Ob es wie ein Hausherr, direkt bei sich Besuch empfängt, oder ob es vielmehr die Nähe zur Familie sucht, um abends in seinem Zimmer einfach „nur“ zu übernachten.

Pufferzone Kinder

Die Kinderzimmer haben zwei Erweiterungen. Einerseits in die Aussenwelt, andererseits in die Innenwelt des Hauses. Im äusseren können die Kinder im Garten spielen. Im inneren haben die Geschwister einen Gemeinschaftsraum. Beide Räume sind eine Art Pufferräume. Sie bilden eine Brücke zwischen dem Kind und der Aussenwelt aber auch zwischen dem Kind und der Familienwelt.

Familienwelt

Vom inneren Pufferraum erreicht man die Treppe ins OG, zur Familienwelt.

Dort trifft sich die ganze Familie. Hier wird zusammen gegessen, gekocht, sinniert und Besuch von Freunden des Hauses aller Schattierungen empfangen.

Pufferzone der Eltern

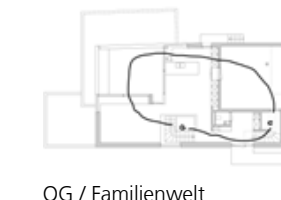
Der Weg vom Familienleben zu den Eltern führt am Hauseingang vorbei und führt über eine weitere Treppe ins Attika, durch einen Pufferraum hindurch, der als Filter zur Ich-Welt, der Eltern dient.



EG Haus / Welt des Kindes



EG / Welt der Geschwister



OG / Familienwelt



AttikaHaus / Welt der Eltern

Welt der Eltern

Im Attika können sich die Eltern frei auf einem ganzen Geschoss bewegen. Ähnlich einer Single-Loft. Ohne Kinderkram ohne gestörte Privatsphäre. Mit Büro, Schlafzimmer, Ankleide, Bade Welt und Terrasse mit Weitsicht.

Im Haus TS-H_01 wurde die direkte Beziehung zwischen Eltern-, Wohn- und Kinderzimmer um zwei Pufferräume erweitert. Diese Zwischenzone soll verschiedene Grade von Privatheit ermöglichen und so unserer Psyche helfen, anhand eines „Dazwischen“ sich vom dualen Gedankengut von „Dein“ und „Mein“ zu entfernen. Ähnlich wie bei schwarzer und weisser Farbe, wo erst durch das Mischen Schattierungen ermöglicht werden.

Aus der Frage: „Was für ein Raum ist es?“ Dein, Mein, Unser? Wird die Frage „Wie sieht die Verbindung zwischen den Räumen aus?“ So verwandelt das „Dazwischen“ ein „was“ in ein „wie“ und stellt verschiedene Lebensentwürfe bereit. Dabei unterstützen die Treppen Schritt für Schritt die verschiedenen Grade der geistigen Privatsphäre, die sich vom dualen Gedankengut von „Dein“ und „Mein“ entfernen.



Tom Strala, Haus TS-H_01, 1.OG, 2017-2020



Attika
Durch die Über-Eck-Schiebetür wird das Schlafzimmer auf zwei Seiten des Raumes zur Terrasse hin geöffnet. Innen- und Aussenraum verschmelzen.

Aussenwelt

Während das Einfügen eines Zwischenraumes im Innenraum erst Verbindungen sozialer Beziehungen ermöglicht, so erreichen wir diese Verbindung zum Aussenraum mit der Reduktion oder der Auflösung der Fassade.

So hat sich Geoffery Bawa in Kandalma, Sri Lanka ein Hotel ausgedacht, das bis auf die Gästezimmer, offen gegenüber der Umgebung ist. Angrenzende Felsen und frei wachsende Vegetation werden Teil des Hauses und lassen die Innen- und Aussenwelt auf eine wunderbare Weise miteinander verschmelzen.

Leider ist in unseren Breitengraden eine ganzjährige Auflösung der Gebäudehülle aus energetischen Gründen per se nicht möglich.

Während das hermetische Fenster als Opportunitätskosten für einen sparsamen Umgang mit unseren Energieressourcen verständlich ist, so müssten wir im Gegenzug doch sehr bedacht sein, dass diese Undurchlässigkeit nicht zusätzlich durch abgeschlossene Grundrisse und abgeschirmte Umgebungsgestaltungen unterstützt wird. Ansonsten laufen wir Gefahr uns von der Aussenwelt abzukapseln.



EG / Aussenzugang



OG / Aussenzugang



Attika / Aussenbezug



Situation EG / äussere Erschliessung der beiden Stockwerke

Unmittelbar Erreichbar

Während das Einfügen eines Zwischenraumes im Innenraum erst Verbindungen sozialer Beziehungen ermöglicht, so erreichen wir diese Verbindung zum Aussenraum mit der Reduktion oder der Auflösung der Fassade.

Sechs Aussentüren erschliessen das Haus auf zwei Stockwerken. Das Öffnen zu allen Seiten hin spielt eine wesentliche Rolle. Dadurch definiert das Haus den Aussenraum nicht in eine Vorder- oder eine Rückseite. Das Haus steht wertefrei im Aussenraum. Sobald man es, von welcher Seite auch immer, erreicht hat, lädt es einem ein, einzutreten.

Auf bedienende Räume die das Eintreten in den Wohnraum inszenieren, wurde bewusst verzichtet. Es sollte möglichst keine zusätzliche Barriere von Innen- und Aussenraum geschaffen werden. Ähnlich einem Motel-Zimmer das von der Einfachheit des Zuganges lebt. Ohne grosses Entree oder Treppenhaus wird das Zimmer betreten. Es gibt kein Portier der begrüsst wird, kein mühseliges Treppen Erklimmen. Diese Unmittelbarkeit gibt uns Leichtigkeit und es scheint beinahe so, als würde es unser Leben entlasten.

Vermischung von öffentlich und Privat

Der öffentliche Steg verbindet die beiden ebenerdigen Stockwerke miteinander. So endet die äussere Haus-Erschliessung nicht wie gewohnt innerhalb der Parzellengrenze. Sie bezieht den öffentlichen Raum mit ein und lässt die Grenze des Deins und Meins verschwimmen.



Attika: Blick Richtung Schlafzimmer und Über-Eck-Schiebetür

Drive-in Küche

Unser Weltbild verrät sich nicht nur in der offenen oder abgeschotteten Gartengestaltung. Unsere Vorstellung von richtig und falsch lauert in jeder Pore unseres Hauses. Im Zugang, in den räumlichen Beziehungen zueinander, unserer Einstellung gegenüber der Küche oder der Garage. Betrachten wir z.B. das Badezimmer als Ort der Körperhygiene oder als (Wellness) Wohlfühlort?

All dies gibt Auskunft darüber wer wir sind und wer wir sein möchten. Im Haus TS-OH_01 wird der Alltag pragmatisch umgesetzt:

„In Garage hineinfahren. Schrank auf. Küche mit Nahrung nachfüllen.“

Diese Lebensvorstellung zieht eine etwas ungewohnte Raumvorstellung nach sich. Auf einmal ist die Garage nicht „nur“ ein Abstellort für das Auto. Die Garage wird zum Vorort der Küche, welche auch vom Wohnzimmer aus sichtbar wird und dadurch mit beiden Räumen in direkter Beziehung steht. Dieser pragmatische Ansatz führt dazu dass wir unsere Vorstellung was eine Garage sein soll überdenken müssen.



Sicht von Terrasse aus Richtung Garage



TSicht in Treppenhaus



Sicht von Aussen

TS-H_01
2017-2020